

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des *—* geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

31. Jahrgang

III/2021



Kontemplativ leben

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit im Corona-Lockdown unser Exerzitienhaus in Birkenwerder geschlossen ist, nutzen wir die Zeit für Renovationen und Reparaturen in Haus und Gelände. Auch die Grotte, in der sich seit 1992 eine Holzskulptur befindet, die allen Gästen des Klosters vertraut ist, wurde renoviert. Unser Hausmeister versah sie mit einem neuen Innenverputz und frischte dabei auch die Farben der Figuren wieder auf.



Die Skulptur (siehe S. 12 in diesem Heft) stellt Teresa von Ávila dar, erkennbar an den Farben ihres ange deuteten Ordensgewandes, und, in der grünen Farbe des Lebens, Jesus als den Auferstandenen. In beiderseitiger „Freundschaft“, wie Teresa sagt, sind sie miteinander verbunden und sind

gemeinsam der Welt, den Menschen, den Aufgaben zugewandt. Die christliche Spiritualitätstheologie nennt diese wechselseitige Beziehung, die den Kern christlichen Glaubenslebens ausmacht, *Kontemplation* bzw. *kontemplatives Leben*.

Für ein paar Wochen stand die Grotte leer – und wurde dadurch zu einem Meditationsbild ganz eigener Art: Was wäre, fragte ich mich bei ihrem Anblick, wenn in meinem Leben fehlen würde, wofür

die Skulptur steht? Auch wenn ich nur recht armselig dazu imstande bin, das zu verwirklichen, was mit kontemplativem Leben gemeint ist – wie diese leere Grotte möchte ich nie sein ...

Eine kurze Hinführung zu Teresas Buch *WOHNUNGEN DER INNEREN BURG*, das kürzlich als Neuausgabe erschienen ist, und eine Besinnung auf das „kontemplative Beten“ bei Johannes vom Kreuz könnten uns Anregung sein, dieser Art christlichen Lebens wieder Nahrung zu geben.

Während wir das neue Heft unserer Quartalsschrift für den Druck vorbereiteten, starb im Karmelitenkloster Regensburg unser Mitbruder Pater Theophan. Ihm verdanken sehr viele Menschen, auch unter unseren Leserinnen und Lesern, Anregung und Begleitung im kontemplativen Leben.

Mit der Hoffnung im Herzen, dass bald wieder Seminare und Exerzitienkurse in Birkenwerder stattfinden können, grüßt Sie, diesmal auch im Namen unseres Hausmeisters Ulrich, in den Sommer hinein

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

In diesem Heft:

Edith Stein

„... wenn man anfängt, statt nach außen nach innen zu leben“ 4

Elias M. Haas OCD / Thomas Beierle OCD

Unser Pater Theophan 5

Ulrich Dobhan OCD / Elisabeth Peeters OCD

Teresas „Innere Burg“ 10

Teresa von Ávila

Wenn ihr euch angewöhnt, an ihn zu denken 12

Ulrich Dobhan OCD / Elisabeth Peeters OCD

Teresas „Innere Burg“ (Forts.) 14

Reinhard Körner OCD

„Kontemplatives Beten“ bei Johannes vom Kreuz 16

Literatur, Exerziten in Birkenwerder 22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
konvent@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:

Karmel St. Teresa

D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12

Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:

Karmel Birkenwerder

bei: Liga Bank eG

Kennwort: Karmelimpulse

IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

BIC: GENODEF1M05

„... wenn man anfängt, statt nach außen nach innen zu leben“

Edith Stein

Es ist eine unendliche Welt, die sich ganz neu auftut, wenn man einmal anfängt, statt nach außen nach innen zu leben. Alle Realitäten, mit denen man vorher zu tun hatte, werden transparent, und die eigentlich tragenden und bewegenden Kräfte werden spürbar. Wie belanglos erscheinen die Konflikte, mit denen man vorher zu tun hatte! Und welche Fülle des Lebens mit Leiden und Seligkeiten, wie sie die irdische Welt nicht kennt und nicht begreifen kann, fasst ein einziger, nach außen fast ereignisloser Tag eines gänzlich unscheinbaren Menschendaseins! Und wie seltsam kommt man sich vor, wenn man mit Menschen, die nur die Oberfläche sehen, als einer von ihnen lebt und, ohne dass sie es ahnen oder merken, all dies andere in sich und um sich hat.

aus: BRIEFE AN ROMAN INGARDEN, Brief vom 8. 11. 1927 (Nr. 115), ESGA 4, 189

Es gibt [...] wenige Menschen, die so „gesammelt“ leben. Bei den meisten hat das Ich seinen Standort vielmehr an der Oberfläche, wird wohl gelegentlich durch „große Ereignisse“ erschüttert und in die Tiefe gezogen, sucht dann auch dem Geschehen durch ein angemessenes Verhalten zu entsprechen, kehrt

aber nach längerem oder kürzerem Verweilen doch wieder an die Oberfläche zurück. [...]

Aber wer gesammelt in der Tiefe lebt, der sieht auch die „kleinen Dinge“ in großen Zusammenhängen; nur er vermag ihr Gewicht – an letzten Maßstäben gemessen – in der richtigen Weise einzuschätzen und sein Verhalten entsprechend zu regeln. Nur bei ihm ist die Seele auf dem Wege zur letzten Durchformung und zur Vollendung ihres Seins. Wer nur gelegentlich in die Tiefen der Seele zurückgeht, um dann wieder an der Oberfläche zu verweilen, bei dem bleibt die Tiefe unausgebildet und kann ihre formende Kraft für die weiter nach außen gelegenen Schichten nicht entfalten. Und es mag Menschen geben, die überhaupt nie bis zu ihrer letzten Tiefe gelangen und darum nicht nur nie zur Vollendung ihres Seins, zur Durchformung ihrer Seele im Sinne ihrer Wesensbestimmtheit, sondern nicht einmal zu dem ersten „vorläufigen“ Besitz ihrer selbst, der für den Vollbesitz Voraussetzung ist und schon bei dem vorübergehenden Verweilen in der Tiefe erreicht wird: einem – wenigstens dunkel ahnenden – Wissen um den Sinn ihres Seins.

aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN, ESGA 11/12, 370-371

Unser Pater Theophan

* 26. Sept. 1935 † 29. März 2021

Predigt des Regensburger Priors P. Elias M. Haas OCD im Requiem für P. Theophan:

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern
und Brüder,

EIN WEG FÜR ALLE – THERESE VON LISIEUX, so heißt der Titel eines Buches, das P. Theophan 1980 geschrieben hat. Für P. Theophan war Therese die Lehrmeisterin der Barmherzigkeit Gottes. Durch sie hat er zu einem durch und durch positiven Gottesbild gefunden, das er dann in vielen Exerzitien und Vorträgen den Menschen nahebringen wollte.

Für viele wurde er wichtig als „Künder der Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes“. Es waren beeindruckende Zeugnisse, die mich und uns in den vergangenen Tagen erreichten und die zeigten, bei wie vielen diese Botschaft ankam.

P. Theophan war in den 1950er Jahren zutiefst beeindruckt von dem Film GESCHICHTE EINER SEELE und der Taschenbuchausgabe der Autobiografie der hl. Therese. In seinem Buch bekennt er: „Therese kam zu mir.“ Ihre Botschaft „Gott ist erbarmende Liebe und sonst nichts!“ ließ ihn von



da an nicht mehr los. Bei seinem Ordenseintritt erhielt er den Namenszusatz „von der heiligen Therese vom Kinde Jesus“. Er verstand seine Berufung, Karmelit zu sein, als Auftrag, die erbarmende Liebe Gottes so vielen Menschen wie möglich bekannt zu machen.

Jahrzehntelang war er unermüdlich unterwegs, um im In- und Ausland durch Exerzitien diesen Auftrag zu erfüllen. Die Botschaft von der erbarmenden Liebe Gottes kleidete er in sehr eindringliche Bilder, Worte und Formulierungen, die zu seinem Proprium wurden. Viele Menschen beteuern, dass sie durch ihn ein neues Gottesbild gelernt haben – und zugleich gelernt haben, in der Nähe Gottes zu leben.

P. Theophan pflegte die Verbundenheit mit denen, denen er auf diesen Weg geholfen hatte, im Übermaß. Die Sprechzimmer waren für ihn reserviert, wenn er zu Hause war – so viel Zulauf war an der Klosterpforte ... Sein Postfach war immer gut gefüllt, aber man bekam immer eine zeitnahe Antwort von ihm, die sein Interesse an den Menschen zeigte.

Sein Bild von Gott ist gut in der ersten Lesung vom Fest der hl.

Am Montag in der Karwoche starb im Kloster Regensburg unser Mitbruder Pater Theophan Beierle OCD. Am Ostersdienstag fand die Beisetzung statt, coronabedingt mit nur wenigen Anwesenden.

In den sechs Jahrzehnten seines Ordenslebens ist P. Theophan sehr vielen Menschen zum geistlichen Begleiter, Bruder und Freund geworden. Eine Videoaufzeichnung seiner Auferstehungsfeier finden Sie auf www.youtube.de unter dem Stichwort „Karmelitenkloster Regensburg“, ebenso auch die in der Predigt genannten beiden letzten Videovorträge von P. Theophan.

Therese (Jes 66,10-14c) ins Bild gebracht. Wir hören hier von der mütterlichen Seite Gottes: Seine erbarmende Liebe ist wie die Liebe einer Mutter, die ihr Kind auf den Schoß nimmt. Nicht umsonst ist im Hebräischen das Wort für Mutterschoß auch das Wort für Barmherzigkeit.

„Wer so klein sein kann wie ein Kind ...“ – in diesem Wort aus dem Evangelium des Festtages der hl. Therese fand sich P. Theophan sehr gut wieder. Das Kindsein vor Gott ist eine Haltung des Vertrauens: alles von ihm zu erwarten und nicht auf sich selbst zu vertrauen.

Es war ein Glücksfall, dass wir P. Theophan noch gewinnen konnten, zwei Videovorträge von ihm aufzunehmen, einen über das Beten mit Therese von Lisieux und einen über das Jesus- und Herzensgebet. Es sind nun historische Dokumente geworden. Es ist, wie wenn er uns damit eine Botschaft hinterlassen hat. Es sind Lebenszeugnisse, Zeugnisse, die er ablegt über seine Beziehung zu Gott, schon gezeichnet von der Krankheit, aber lebendig in der ihm eigenen Art, diese spirituellen Gedanken auszudrücken. Ein Satz daraus:

„Gott schwört uns, dass wir aus seiner großen Liebe nie herausfallen können – das ist der Unterschied zur menschlichen Liebe; Gott hat sich für immer an jeden und jede von uns gebunden, er wird nicht untreu.“

„Ein Weg für alle“ – unser Theophan hat für viele Menschen die Hindernisse zur Seite geräumt, die falschen Gottesbilder, deren Opfer viele durch Erziehung und fehlgeleitete Unterrichtung geworden sind. „Mein Weg ist Vertrauen und Liebe“, sagt Therese über ihren eigenen Weg.

Dieser Weg des Vertrauens und der Liebe war für P. Theophan auch der Weg, seinen persönlichen Leidensweg zu gehen. In persönlichen Gesprächen mit mir beteuerte er immer seine Haltung der Gelassenheit. Er habe ganz angenommen von Gott, was von ihm her kommt, sagte er immer wieder, und er saß oft vor dem großen Kreuz in dem Raum, in dem unser jährlicher Provinztag hier im Haus stattfindet, um sich vom gekreuzigten Heiland Kraft und Mut schenken zu lassen. So wird sich an ihm auch das Wort der hl. Therese erfüllen: „Ich sterbe nicht, ich gehe ins Leben ein!“

Vielen Menschen war es ein Bedürfnis, ihre Verbundenheit gerade auch auf seiner letzten schweren Wegstrecke zu zeigen, sie bekundeten Interesse und Anteilnahme und signalisierten ihre Verbundenheit mit uns im Gebet. So bleibt uns noch, Dank zu sagen allen, die ihn begleitet haben, ihm menschlich nahegestanden sind, für ihn gebetet und mit ihm gehofft haben, ihm mit ihrer Pflege und medizinischen Kompetenz geholfen haben. Ihnen allen Dank und Vergelt's Gott.

Und Dank an unseren P. Theophan für seine Botschaft der erbarmenden Liebe Gottes, für seine Brüderlichkeit und Freundlichkeit ... Wir tun gut daran, in unserem Leben umzusetzen, was wir von ihm lernen konnten. Denken wir in Stille an die Begegnungen mit ihm ..., an seine Art, andere zu ermutigen und zu stärken ..., an seinen Humor und seinen Optimismus ... Denken wir an das, was wir ihm vielleicht schuldig bleiben mussten ... und lassen wir ihn los in die Gemeinschaft mit Gott hinein. Amen.

aus dem Dankwort von P. Thomas Beierle OCD, dem Bruder von P. Theophan:

Unser Frater Martin rief vor drei Wochen mehrmals aus dem Altenheim „Maria vom Karmel“ bei uns an und sagte, dass P. Theophan kommen könne, da jetzt ein Zimmer frei sei im Heim. Theophan schrieb ihm eine Karte: Er danke für seine Sorge, aber er habe den Eindruck, dass jetzt doch bald ein Zimmer im Himmel für ihn offen stehe. – Ob er ahnte, dass es so schnell geht, weiß ich nicht.

Seit drei Tagen schallt nun das Oster-Halleluja schon zum zweiten Mal während der Corona-Pandemie nur verhalten und wenig harmonisch durch unsere Kirchen und Kathedralen. Auch der Papst betet einsam mit Kindern den Kreuzweg und spendet den Segen „Urbi et

orbi“ nur unter der Domkuppel. Gewiss, wenn das, was das Halleluja ausdrückt, nicht wahr wäre, wären wir alle belogen und betrogen worden. Dann wären wir einer Fata Morgana oder einem Gespenst nachgelaufen. Dann müssten wir heimgehen und schauen, dass wir den Rest unseres Lebens nicht zu kurz kommen. Nur *weil* das wahr ist, was wir glaubend und vertrauend hoffen, können wir trotz aller negativen Erlebnisse singen und feiern.

Theophan hat das „persönliche Gericht“ bereits hinter sich und die Umarmung Gottes, wie wir glauben, erfahren dürfen – und das alles in einem Augenblick, im Moment des Todes: Da gibt es kein Vorher und Nachher, da ist alles im Jetzt. Da ist die Zeit abgelaufen.

Theophan starb, liturgisch gesehen, am Karmontag, einen Tag nach dem schwachen Triumph-Einzug Jesu in Jerusalem. Die Masse der Bevölkerung Jerusalems war damals wahrscheinlich mit ganz anderem beschäftigt, mit der Obsorge für die Opfertiere im Tempel unter anderem. Und da irgendwo, nebenbei, der schwache Einzug Jesu – nicht hoch zu Ross wie ein siegreicher Feldherr oder der gichtkranke Kaiser im Triumphwagen, sondern, Jesus gemäß, auf einem störrischen Tragesel, vermutlich am Zügel des impulsiven Petrus. Am Montag zog sich Jesus zurück, wohl um seine gestern noch euphorischen Apostel langsam auf

das vorzubereiten, was in den kommenden Tagen auch auf sie zukommen würde. Verstehen konnten sie es nicht, weil es nicht vorstell- und verstehbar ist.

Die Karwoche als Sterbewoche, das passt zu Theophan. Öfter sah ich ihn, P. Elias erwähnte es bereits, noch in den letzten Wochen vor dem übergroßen Kreuz im Drittordenszimmer sitzen und meditieren. Als er vor Jahren in Würzburg vom Künstler aus Köln gebeten wurde, für die Theresien-Statue in der Kirche einen Entwurf zu machen, war es Theophan wichtig, nicht die üblichen Rosen, sondern Therese mit dem Kreuz im Arm darzustellen, ihren liebenden, verliebten Blick auf den sterbenden, leidenden, den einsamen und vereinsamten Jesus. Vor etwa drei Jahren stellte er so auch hier im Regensburger Kloster im Parterre, wo sich zwei Gänge kreuzen, ein großes Vortragekreuz auf und sorgte für beständigen Blumenschmuck.

Karmontag und Auferstehung zum Leben – in einem, im gleichen Augenblick.

Ich danke allen, die ihn nun auf seinem Weg in die Gruft begleiten. Es wäre verrückt, zu sagen: Gut, dass es Corona gibt, angesichts des weltweiten Elends und des Leids und der hunderttausend Toten, verursacht durch diese unsichtbare Pandemie – aber allein schon für diejenigen, die in fünf Bussen aus Österreich, Liechtenstein, der Schweiz und Luxemburg anrei-

sen wollten, wäre unsere bescheidene Kirche auch ohne Corona zu klein gewesen. Doch Gebete und Gedenken brauchen keinen Raum und kein Hierherfahren, sie erreichen den Verstorbenen, und vor allem erreichen sie Gott. – Gott segne uns und beglücke Theophan in seiner Gemeinschaft.

aus P. Theophans Buch EIN WEG FÜR ALLE – THERESE VON LISIEUX (S. 39f.):

Therese wurde im Kloster eines Tages von ihrer Schwester Celine gefragt, ob sie manchmal die Gegenwart Gottes verliere. Da antwortete sie ganz einfach: „Oh, nein, ich glaube, dass es niemals drei Minuten waren, wo ich nicht an den lieben Gott dachte.“ Dann folgt auch eine sehr einsichtige Begründung für diese kühne Behauptung: „Es ist (doch) selbstverständlich, dass man an einen, den man liebt, (auch) denkt.“

Entsprechend einfach ist Thereses Anleitung zum Gebet: „Für mich ist das Gebet ein Aufschwung des Herzens, es ist ein einfacher Blick zum Himmel. Es ist ein Ruf des Dankes und der Liebe, sowohl mitten in Prüfungen wie auch in der Freude. Endlich ist das Gebet eine ganz große übernatürliche Sache; es weitet meine Seele und macht mich eins mit Jesus.“

Es gibt dicke Bücher über Anleitung zum Gebet. Diese wenigen Sätze ersetzen manches dicke Buch; sie ent-

halten eine tiefe Gebetsschule:

1. Das Gebet ist „Aufschwung des Herzens“. Dies ist ihre erste Definition. Gott will unser Herz! Mit dem Herzen sollen wir uns ihm zuwenden, mit dem Herzen ganz bei ihm sein.

2. Gebet ist „ein einfacher Blick zum Himmel“. In den Augen liegt unser Herz. Jesus sagt deshalb in der Bergpredigt: „Ist dein Auge rein, dann ist der ganze Mensch im Licht“ (Mt 6,22). Gott sieht uns in die Augen. In unseren Augen sieht er wie in einem Spiegel den ganzen Menschen. Ihn anschauen und sich von ihm anschauen lassen, das ist nach Therese echtes, tiefes Gebet.

Als Therese in ihrer Todeskrankheit nachts wieder einmal schlaflos im Bett lag, wurde sie von der Krankenschwester (Celine) überrascht. Ihre Hände waren verschlungen und die Augen nach oben gerichtet. „Was tun Sie so? Sie sollten versuchen, zu schlafen.“ Darauf Therese: „Ich kann nicht. Ich leide zu sehr. Aber ich bete.“ – „Und was sagen Sie zu Jesus?“ – „Ich sage ihm nichts. Ich liebe ihn!“

Hier haben wir beides: Gebet ist „ein einfacher Blick zum Himmel“, und Gebet ist „ein Aufschwung des Herzens“. Therese kann wegen ihrer vielen Schmerzen nicht mehr beten im üblichen Sinn. Sie kann nicht mehr viele Worte machen. Aber sie darf sich trösten mit Jesu Rat: „Ihr sollt nicht viele Worte machen ... Euer Vater weiß, was ihr braucht.“ (Mt 6,7f). Thereses Gebet ist ein Mit-dem-Herzen-bei-Gott-Sein.

3. Weiterhin ist Gebet nach Therese „ein Ausruf des Dankes oder der Liebe“. [...] Wie sie selbst sagt, lässt sie „mitten in Prüfungen wie auch in der Freude“ ihr Herz sprechen, sie reagiert bei Jesus ab, was ihr Herz bewegt und bedrückt. Ihr Freund soll an allem Anteil nehmen. Lange Gebete haben ihr immer zu schaffen gemacht. [...] Fremde Gebetstexte benutzte sie ungern. [...] Allem Gemachten, allem Unpersönlichen zieht Therese die Unterhaltung ohne Zwang vor. [...] Sie weiß, dass Gott ihr immer zugewandt ist, und so geht sie voll Vertrauen mit allem auf ihn zu: „Gott wird nicht müde, mich anzuhören, wenn ich ihm ganz einfach meine Mühen und meine Freuden sage, wie wenn er sie nicht kennen würde.“ Natürlich spricht sie mit Jesus auch über jene, die sie liebt und um die sie sich sorgt. An ihre Schwester (Celine) schreibt sie: „Nachdem ich Deinen Brief gelesen hatte, bin ich zum Gebet gegangen.“ Bevor sie den Brief beantwortet, geht sie wieder zu Jesus: „Ich nahm das Evangelium zur Hand und bat Jesus, mich eine Stelle für Dich finden zu lassen ...“



Theophan Beierle, Ein Weg für alle – THERESE VON LISIEUX, München 1981 u. 1998 (leider vergriffen)

Terasas „Innere Burg“ Ulrich Dobhan OCD / Elisabeth Peeters OCD

Nach ihren Schriften DAS BUCH MEINES LEBENS und WEG DER VOLLKOMMENHEIT ist nun auch Terasas Spätwerk WOHNUNGEN DER INNEREN BURG als Neuauflage erschienen (siehe S. 22 in diesem Heft). Die Herausgeber und Übersetzer, P. Ulrich Dobhan (München) und Sr. Elisabeth Peeters (Kirchzarten), führen uns mit ihrem Beitrag in die Grundgedanken dieses Buches ein.

„Es bot sich mir an, unsere Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg zu betrachten, in der es viele Gemächer gibt, so wie es im Himmel viele Wohnungen gibt“ (I 1,1). So stellt Teresa das Gleichnis vor, das den roten Faden ihres Hauptwerkes WOHNUNGEN DER INNEREN BURG bildet.

Ein Weg nach innen

Über den geistlichen Weg – den Reifungsweg eines Menschen in der Freundschaft mit Gott – schreibt Teresa nicht zum ersten Mal. Die Dynamik der Freundschaft mit Gott ist ihr großes Thema, auf das sie auch in früheren Werken immer wieder zu sprechen kommt. Bereits in ihre geistliche Autobiografie DAS BUCH MEINES LEBENS flicht sie eine Art Abhandlung über die schrittweise Entfaltung der Gottesbeziehung und des Gebetslebens ein (Kap. 11-21). Auch im BUCH DER GRÜNDUNGEN, wo man es nicht vermuten würde, bietet sie eine kurze, aber sehr praktische Gebetslehre (Kap. 5). In ihrem Spätwerk nun, der INNEREN BURG, finden wir ihre reifste, ausgewogenste Synthese des geistlichen Weges, wie sie ihn selbst gegangen ist und bei anderen beobachtet hat.

Terasas Erfahrung nach ist der geistliche Weg vor allem ein Weg nach innen, in die Tiefe der Seele, deren Reichtum uns Menschen in der Regel kaum bekannt ist. Teresa lebt aus dem Bewusstsein, dass wir Gott selbst in uns tragen. Aber oftmals erkennen wir diesen Schatz im eigenen Innern nicht, leben stattdessen an der Oberfläche unseres Wesens und suchen unser Glück dort, wo es nicht zu finden ist.

Teresa hält es für die Tragik unserer Existenz, dass wir Menschen immer wieder um uns selbst kreisen und deshalb nicht wirklich bei uns selbst zu Hause sind. Das ist ihres Erachtens der Grund, weshalb wir uns als zerrissen, unfrei und frustriert erleben. Und es ist nicht zuletzt auch der Hauptgrund, weshalb es in unserem menschlichen Zusammenleben so viele Nöte und Probleme gibt.

Darum wählt Teresa für ihre Synthese des geistlichen Weges ein Symbol, das genau diese Bewegung nach innen auszudrücken vermag: das einer Burg mit sieben konzentrisch um die Mitte geordneten Wohnungsreihen.

Sieben Stufen?

Mit der Entscheidung, die Fülle der Erfahrungen und Anregungen,

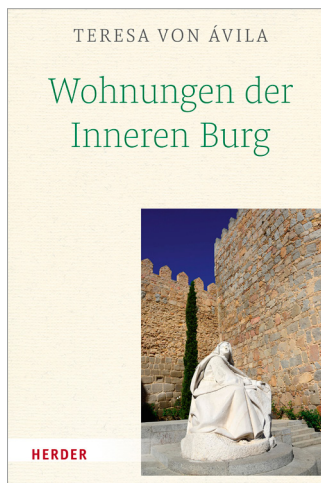
die sie weitergeben möchte, auf sieben Ebenen zu verteilen, knüpft Teresa bei biblischen und spirituellen Traditionen an. Bekanntlich gilt die Siebenzahl als Ausdruck für ein geschlossenes Ganzes in seiner Vollkommenheit: sieben Schöpfungstage, der Sabbat als siebter Tag, siebenmaliges Gebet am Tag, sieben „Ich bin“-Worte im Johannesevangelium usw. Auch war ihr die konkrete Vorstellung von sieben konzentrisch angeordneten Wohnungen innerhalb der Seele nicht zuletzt in der islamischen Sufi-Mystik begegnet, deren Bilder auch nach der Eroberung Granadas (1492) und der Vertreibung der Mauren aus Spanien (1502) in christlichen spirituellen Kreisen weiterlebten.

Leider hat die Rede von den „sieben Wohnungen“ auch immer wieder Anlass zu Missverständnissen und Fehldeutungen gegeben. Nicht wenige Leser und Leserinnen meinen, Teresa würde den geistlichen Weg in sieben Stufen einteilen, die geradlinig aufeinander zu folgen hätten. Dabei weist die Autorin diese Vorstellung von Anfang an entschieden zurück. Stattdessen spricht sie von unendlich vielen Räumen, in denen die Seele sich in großer Freiheit und ohne jede Einengung hin- und herbewegen darf: *„Ihr dürft euch diese Wohnungen nicht wie aufgereiht, eine hinter der anderen, vorstellen“* (I 2,8). Das ist ihr so wichtig, dass sie am Schluss ihres großen Wer-

kes noch einmal ausdrücklich daran erinnert: *„Auch wenn hier nicht von mehr als nur von sieben Wohnungen die Rede ist, gibt es in jeder von ihnen viele: oben und unten und an den Seiten, mit hübschen Gärten und Brunnen und Labyrinth und so entzückenden Dingen, dass ihr euch vor Lobpreisungen auf den großen Gott, der dies nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat, am liebsten auflösen wolltet“* (Epilog 3).

Außerdem ist es sehr wohl möglich, verschiedene Aspekte des Weges, die Teresa verschiedenen Wohnungen zuordnet, gleichzeitig zu erleben. So mag jemand beispielsweise seine Erfahrungen mit der Demut machen, wie das in den Dritten Wohnungen beschrieben wird, und zugleich erst richtig mündlich beten lernen, wie in den Ersten Wohnungen.

Oder es mag jemand dem Auferstandenen so begegnen wie in den Siebten Wohnungen, und zugleich sucht er auf dem geistlichen Weg Gefährten, wie in den Zweiten Wohnungen. Oder was erst recht unerhört klingen mag: Es mag jemand unfähig sein, so manchen grundlegenden moralischen Fehler zu überwinden, und dennoch kann er in anderen Aspekten seines geistlichen Lebens sehr weit gekommen sein.





Teresa von Ávila und der auferstandene Christus. Skulptur im Klostergelände des Karmel Birkenwerder (Holz), Konvent der Karmeliten, 1992; hier nach der Renovation im Sommer 2020

Wenn ihr euch angewöhnt, an ihn zu denken ...

Meine Schwestern, denkt im Laufe des Tages immer wieder einmal daran, dass Jesus bei euch ist. Glaubt mir, ohne diesen guten Freund sollten wir nicht durchs Leben gehen.

Wenn ihr euch angewöhnt, daran zu denken, dass er bei euch ist, dann werdet ihr ihn – wie man so sagt – nicht mehr loswerden! Ihr werdet ihn überall bei euch haben. Und das ist nicht wenig, einen solchen Freund an der Seite zu haben!

Ich sage ja gar nicht, dass ihr viele Gebete sprechen, lange meditieren und hochtrabende Betrachtungen über ihn anstellen sollt; ich bitte euch um nicht mehr, als dass ihr ihn anschaut – wenn auch nur so zwischendurch, falls ihr mehr nicht fertigbringt.

Ach Jesus, am liebsten ist es dir ja sowieso, dass wir uns mit dir zusammen den Menschen zuwenden, die uns brauchen; das ist der größte Dienst, den man dir erweisen kann ...

AUS: WEG DER VOLLKOMMENHEIT 42,1.3 u. AUSRUF DER SEELE ZU GOTT 2,2
(als Vorlesetext zusammengestellt u. übertragen von Reinhard Körner OCD)

Teresas „Innere Burg“ (Forts.) Ulrich Dobhan OCD / Elisabeth Peeters OCD

Teresa ist zutiefst überzeugt, dass Gott mit jedem und jeder Suchenden seinen ganz persönlichen, individuellen Weg geht: „*Gott führt die Seelen auf vielen Wegen*“ (VI 7,12).

„Viele Wege“: Das bedeutet natürlich nicht, dass es keine Konstanten gäbe, die in unterschiedlicher Ausprägung bei vielen oder nahezu allen Suchenden zum Tragen kommen. Diese Konstanten herauszuarbeiten, lohnt sich ihres Erachtens, weil sie als Orientierungshilfe dienen können. Doch Teresa wehrt sich vehement gegen jede Gleichmacherei und geistige Enge, und zwar unter Berufung auf die Würde des einzelnen Menschen kraft seiner Gottebenbildlichkeit. Der göttliche Schöpfer produziert keine Massenware; er ruft lauter unverwechselbare Einzelpersonen ins Leben. Darum kann es nicht angehen, Menschen in ein noch so gut gemeintes Schema zu pressen.

Inneres Beten als Eingangstor zur Inneren Burg

Wie fängt man es an, den Weg nach innen zu gehen? Teresa verweist auf das innere Beten und damit auf die sammelnde Kraft der persönlichen Gottesbeziehung: „*Soviel ich verstehen kann, ist das Eingangstor*

zu dieser Burg das innere Beten und die Betrachtung“ (I 1,7).

Was sie unter innerem Beten versteht, das hatte sie bereits im BUCH MEINES LEBENS auf unnachahmliche Weise ausgedrückt: „*Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt*“ (8,5). Nun lautet die Kernbotschaft, auf der die ganze INNERE BURG aufbaut: Dieser göttliche Freund, mit dem wir „oft allein zusammenkommen“, ist nicht weit weg, sondern er wohnt in unserem eigenen Innern. Wir dürfen „*unsere Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg betrachten, in der es viele Gemächer gibt, so wie es im Himmel viele Wohnungen gibt (Joh 14,2). [...] Und in der innersten Mitte von all diesen Wohnungen liegt die vornehmste, in der die höchst geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen*“ (I 1,1.3).

Ein partnerschaftliches Miteinander

Den Weg in diese „innerste Mitte“ brauchen wir jedoch nicht allein und aus eigener Kraft zu gehen. Gott und Mensch erscheinen bei Teresa als Partner, die sich, Schritt für Schritt aufeinander einspie-

lend, zueinander auf den Weg machen. Dabei ergibt sich immer wieder ein Schritt aus dem anderen.

Teresa ist überzeugt, dass wir den geistlichen Weg nur gehen können, weil Gott selbst nichts Wichtiges zu tun hat, als uns immer tiefer an sich zu ziehen. Wenn Menschen mit der Gottsuche Ernst machen, so nur, weil „*der große König, der in der (innersten) Wohnung dieser Burg weilt, ihren guten Willen bereits gesehen hat [...] und sie wie ein guter Hirte mit einem so zarten Pfeifen, dass sie es kaum selber merken, seine Stimme hören lässt, damit sie nicht mehr verloren umherirren, sondern in seine Wohnung zurückkehren. Und solche Kraft hat dieses Pfeifen des Hirten, dass sie alle Äußerlichkeiten aufgeben, durch die sie ihm entfremdet waren, und in die Burg gehen*“ (IV 3,2).

Jeder Aufbruch nach innen ist also bereits eine Antwort auf das Liebeswerben Gottes. Und umgekehrt wartet Gott nur auf den ersten, noch so zaghaften Schritt des Menschen, um ihn umso entschiedener zu umwerben und an sich zu ziehen.

Für Teresa kann es keinen Zweifel an Gottes Sehnsucht nach in-niger Freundschaft mit uns Menschen geben: „*Auch dann schon, wenn wir noch mit unseren Spielereien, Geschäften, Vergnügungen und weltlichen Schönfärbereien beschäftigt sind, [...] versäumt Gott es nicht, uns das eine oder andere Mal zuzurufen, doch näher zu ihm zu*

kommen“ (II 1,2). Für Teresa gibt es kaum eine Situation, die wir nicht als Anruf und Liebeswerben Gottes verstehen könnten: Er ruft uns „*durch Worte, die man von guten Leuten vernimmt, oder in Predigten oder durch das, was man in guten Büchern liest, und durch viele Dinge, von denen ihr gehört habt, dass Gott durch sie ruft, oder auch durch Krankheiten und Schwierigkeiten, ferner durch eine Wahrheit, die er uns in den Augenblicken lehrt, in denen wir im inneren Beten verweilen*“ (II 1,3).

In der Mitte dieses langen Weges findet eine entscheidende Wende statt: Vom „Macher“, der Gottes Anteil kaum wahrnimmt, sondern sich stattdessen bis in sein spirituelles Leben hinein auf seine eigene Leistung und sein eigenes Können verlässt, wird der Mensch immer mehr zum Empfänger, der zuerst erschüttert und dann immer beglückter erlebt, dass er das Entscheidende gar nicht selbst tun kann und auch nicht tun muss, sondern es sich schenken lassen darf.

„Kontemplatives Beten“ bei Johannes vom Kreuz Reinhard Körner OCD

Zu den Grundvollzügen des Lebens im Karmel gehört selbstverständlich das *Beten*, das gemeinsame Beten wie das persönliche Beten des Einzelnen, von den Anfängen des Ordens an bis heute. Als sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts namenlos gebliebene Kreuzfahrer und Palästinapilger im Karmelgebirge in Israel niederließen und zu einer Eremitenkommunität zusammenschlossen, machten sie sich zum Lebensmotto: *in der Gegenwart Gottes leben*. Das wurde zum Grundanliegen der karmelitanischen Spiritualität. Sie ließen sich dabei, wie schon andere Mönchsgemeinschaften vor ihnen, vom Vorbild des biblischen Elija inspirieren. Das gleiche spirituelle Grundanliegen wollten später, im 16. Jahrhundert, auch Teresa von Ávila (1515-1582) und Johannes vom Kreuz (1542-1591) verwirklichen, als sie einen neuen Orden am alten Stamm des Karmel gründeten: den „Unbeschuhten Karmel“, den wir heute den Teresianischen Karmel nennen.

Im karmelitanischen Schrifttum dieser langen Jahrhunderte, bis hin zu Thérèse von Lisieux und dann zu Edith Stein, ist sehr oft vom *Beten* die Rede, und sehr oft auch von *Kontemplation* und von *kontemplativem Leben*. Aber soweit ich es überblicken kann, fällt nie

der Begriff „*kontemplatives Beten*“. Diese Wortkombination ist erst im Christentum unserer Zeit entstanden, im Laufe der vergangenen drei/vier Jahrzehnte.

Wenn wir also hier über das „kontemplative Beten“ bei Johannes vom Kreuz nachdenken wollen, müssen wir als Erstes feststellen: Den Begriff „kontemplatives Beten“ kennt Johannes vom Kreuz nicht. Wahrscheinlich würde er dieses heute viel gebrauchte Wort sogar für einen „weißen Schimmel“ halten. Denn Beten ist für ihn immer kontemplativ – oder es ist nicht im eigentlichen Sinne Beten. Und das ist nicht nur seine Auffassung. Diese Sicht zieht sich durch die gesamte Geschichte der christlichen Spiritualität; und natürlich auch durch die Geschichte der Spiritualität des Karmel. Deshalb ist es durchaus richtig, das heute durch den Zusatz „kontemplativ“ eigens zu betonen.

Und daher lohnt es sich auch, einmal der Bedeutung des Begriffs *Kontemplation* in der spirituellen Tradition des Christentums nachzugehen. Denn dieser zentrale Begriff der christlichen Spiritualität ist – ebenfalls in den vergangenen drei/vier Jahrzehnten – zu einer Art Modewort geworden; bekannt ist leider kaum noch, was im ursprünglichen und spezifisch christ-

lichen Sinne damit gemeint ist.

In den Schriften von Johannes vom Kreuz – Juan de la Cruz – lässt sich dieser ursprüngliche Sinn des Wortes „Kontemplation“ besonders gut erkennen. Denn er hat zu seiner Zeit als bestens ausgebildeter Theologe die christliche Spiritualität gründlich reflektiert und dadurch auch der karmelitanischen Spiritualität das nötige spiritualitätstheologische Fundament gegeben. Deshalb wurde ihm von einem Papst des 20. Jahrhunderts der Titel „Kirchenlehrer“ zuerkannt. So möchte ich also in diesem Vortrag darstellen, wenn auch nur kurz und zusammenfassend, was Johannes vom Kreuz unter Kontemplation versteht. Das kann uns helfen, auch den Wesenskern christlichen Betens tiefer zu verstehen.

Johannes vom Kreuz spricht sehr viel von *contemplación*, doch er gebraucht diesen Begriff – anders als heute – noch ganz in dem Sinne, wie er seit der Zeit der Vätertheologen und dann in der scholastischen Spiritualitätstheologie des Hoch- und Spätmittelalters verstanden wurde.

Das Wort *contemplación* bezeichnet bei ihm ein Geschehen in der wechselseitigen Beziehung zwischen Gott und Mensch, also nicht nur etwas, was der *Mensch* in der Gottesbeziehung oder konkret beim Beten tut, sondern auch etwas, was *Gott* – in seiner Beziehung zu uns Menschen – tut: Kontem-

plation hat also eine göttliche und eine menschliche Seite.

Von der Seite Gottes her ist Kontemplation ein Wirken in die Seelen- und Geisteskräfte des Menschen hinein. Theologisch wurde das damals ausgedrückt durch den lateinischen Begriff *contemplatio infusa* – zu Deutsch: die (von Gott) eingegebene / eingegossene / einströmende Kontemplation. Johannes vom Kreuz formuliert das einmal so: „*Kontemplation ist ja nichts anderes als ein geheimes, friedliches und liebendes Einströmen Gottes, sodass er, wenn man ihm Raum gibt, den Menschen im Geist der Liebe entflammt*“ (DUNKLE NACHT I 10,6).

Und von der Seite des Menschen her ist Kontemplation die Haltung der Empfangsbereitschaft für dieses Hineinwirken Gottes in den Menschen. Johannes vom Kreuz schreibt: „*Die reine Kontemplation besteht im Empfangen*“ (LEBEND. LIEBESFLAMME 3,36), also im Empfangen dessen, was von Gott her in den Menschen „hineingegeben“ wird. Die damalige Theologie nannte diese empfangende Haltung des Menschen *contemplatio acquisita* – zu Deutsch: die erworbene Kontemplation, also die immer wieder eingeübte Haltung der Empfänglichkeit für die von Gott her „einströmende“ Kontemplation.

Dementsprechend unterschied man damals auch zwischen der *contemplatio passiva*, also der Kon-

templation, die dem Menschen geschieht und widerfährt, ohne dass er selbst etwas dazu tun kann, und der *contemplatio activa* od. *receptiva*, also der aktiv empfangenden Haltung gegenüber dem Wirken Gottes in die Seele hinein. Das Erstere tut Gott, das Zweite tut der Mensch. Die passive Kontemplation, also die Kontemplation, die dem Menschen von Gott her (ein)gegeben wird und ihm (passiv) „geschieht“, muss von ihm aktiv – oder besser ausgedrückt: rezeptiv (empfangend) – entgegengenommen werden.

Aber beides gehört zusammen. Beides zusammen ist gemeint, wenn in der Geschichte der christlichen Spiritualität und in der Geschichte des Karmel von „Kontemplation“ und vom „kontemplativen Leben“ gesprochen wird.

Die früher gebrauchten deutschen Übersetzungen „*Beschauung*“ für *contemplatio* und „*beschaulich*“ für *contemplativus* treffen das Gemeinte recht gut. Das dazugehörige Tätigkeitswort *contemplari* bedeutet „*anschauen/anblicken/hinschauen*“. Die Christen der ersten Jahrhunderte übernahmen es von einer damals verbreiteten Praxis an heidnischen Tempeln im Römischen Reich: Sogenannte Auguren hatten dort die Aufgabe, den Himmel über dem Tempel zu „beschauen“ und am Flug der Vögel abzulesen, welche Botschaft die Tempelgottheit mitteilen will; sie nannten das *contemplari* –

zu Deutsch also: schauen / danach Ausschau halten, was die Gottheit sagen will.

Die frühen Christen übernahmen dieses Wort, aber sie „tauften“ es gewissermaßen: Auch im christlichen Beziehungsleben mit Gott, sagten sie sich, gilt es, auf das zu „schauen“, was Gott tut und was Gott uns sagen will.

Fragen wir noch konkreter: Was ist es, was Gott „eingießt“ und was er uns „sagen“ will? Worauf also ist zu „schauen“, was gilt es zu „empfangen“? – Johannes vom Kreuz fasst es in die Worte zusammen: „*die Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung Gottes*“ (LEBEND. LIEBESFLAMME 3,69).

Diese Worte – Weisheit, Liebe, Selbstmitteilung Gottes – sind für Johannes vom Kreuz nicht einfach nur religiöse oder theologische Begriffe. Dahinter steht eine *Erfahrung*, die er gern *toque* nennt: eine „Berührung“, ein Berührtsein von der Gegenwart Gottes, eine „Berührung“ mit der (den Sinnen verborgenen) *Wirklichkeit*, die sich hinter dem Namen Gott verbirgt, in diesem Sinne eine „Selbstmitteilung Gottes“ – ein „*Grüßen und Rühren Gottes an die Seele*“ (AUFSTIEG II 26,9).

Dieses *Berührtwerden* von der Wirklichkeit Gottes, diese „Selbstmitteilung Gottes“, erlebt der Mensch auf zweifache Weise:

In seinem Geist, also in der inneren Erkenntniskraft, ereignet es

sich als ein Einströmen von *Weisheit*: als ein Ahnen, ja auch als eine Gewissheit, dass alle Weltwirklichkeit von einer größeren Wirklichkeit umfassen ist. Es ist, wie wenn mir ein Licht aufgeht und ich tiefe Wahrheit errahnen und erkennen kann.

Und in den mehr affektiven Kräfte der Seele, im Empfindungsvermögen und fühlenden Gemüt, wird dieses Berührtwerden als ein Innerwerden göttlicher *Liebe* erfahren, als Verspüren einer als Liebe und Weite empfundenen Nähe und Anwesenheit Gottes.

Das kann sich prozesshaft und „leise“ ereignen, aber auch punktuell und in starker Ergriffenheit erlebt werden, auch in jeweils unterschiedlicher Intensität.

Und es ereignet sich *gnadenhaft*. Es kann Auslöser haben – wie das Lesen eines geistlichen oder biblischen Textes zum Beispiel, oder das Erleben eines Menschen, der von der Wirklichkeit Gottes berührt worden ist –, aber es lässt sich nicht herbeiführen, weder im eigenen Innern durch bestimmte Gebets- und Meditationstechniken noch im Innern eines anderen durch Gebetsunterweisung. Es *widerfährt* dem Menschen. Die „Wirklichkeit Gott“ gibt sich von selbst kund, ohne menschliches Dazutun und ohne Vorleistungen. – Die Ahnung des Absoluten im Erkenntnisvermögen und das Angerührtwerden von göttlicher Liebe im Gemüt sind, so sagt Johan-

nes vom Kreuz, eine „*Berührung durch die Gnade Gottes*“ (s. GEISTL. GESANG A 16,5).

Das ist der erste Grund, warum Beten immer „*kontemplatives Beten*“ ist. Mit dieser Wortkombination ist also gemeint, dass Gott selbst mich zum Beten hinholt. Einem Beten, das sich vom Gebete-Verrichten unterscheidet, geht immer in der eigenen Biografie ein Berührtsein von der Wirklichkeit Gottes voraus. – Und das gilt ebenso für die Befähigung, Menschen auf dem Weg des Betens kundig begleiten zu können: Ein Seelsorger, eine Geistliche Begleiterin oder auch ein Exerzitienbegleiter wird man nicht durch eine Ausbildung allein; Voraussetzung dafür ist immer, dass man dieses Berührtsein von Gott persönlich kennt – und gelernt hat, persönlich darauf zu antworten.

Erst eine solche „kontemplative“, d. h. innerlich und gnadenhaft sich ereignende, Erfahrung füllt das Wort „Gott“ mit Wirklichkeit, und zu dieser Wirklichkeit hin richtet der so Berührte nun sein Gebet. Das Berührtsein von der Wirklichkeit Gott erst macht ihm Beten möglich. Glauben – und Beten, als „Grundakt des Glaubens“ (Thomas von Aquin), sind die *Antwort* des Menschen auf die Selbstmitteilung



„In der Stille und im Vertrauen liegt eure Kraft. Gott wartet darauf, euch zu beschenken ...“ (nach Jes 30,15)

Johannes vom Kreuz. Ikone (40x60) nach dem ostkirchl. Motiv „Johannes im Schweigen“, Sr. Veronika Schmitt OCD/Dachau, 1988.

Gottes in seine Personmitte hinein. Das ist der zweite Grund, warum Beten immer „*kontemplatives Beten*“ ist: Gemeint ist dann damit, dass beim Beten nicht nur ich rede, sondern dass ich auch Gott zu mir „reden“ lasse und selber dabei ein „Schauender“ und „Hörender“ bin.

Beten ist also auch Hören – und das ist alles andere als nur so daher-gesagt. Gott redet wirklich. In verständlicher Sprache, jeder Mensch kann sie hören und verstehen. Man muss allerdings aufmerksam hören.

Gottes Sprache ist die *Weisheit*, sagt Johannes vom Kreuz mit der Bibel. Weisheit ist die Art und Weise, wie Gott zum Menschen „redet“. Dieses Wort, im Deutschen aus dem Verb „weisen“ gebildet, meint – auch in anderen Religionen und Kulturen – *weisende Wahrheit*: eine Wahrheit, die auf etwas hinweist, weiterweist, über bisher Erkanntes hinausweist.

Dahinter steht die Erfahrung, dass uns im Alltagsgeschehen des Lebens ständig Wahrheit begegnen kann, die uns etwas sagen will: in Erkenntnissen und Einsichten, in spontanen Eingebungen und Erleuchtungen, in gesprochenen und geschriebenen Worten anderer, in den unerwarteten Fügungen, in gesellschaftlichen Ereignissen, in den „Zeichen der Zeit“ ...; und selbstverständlich auch in den Schriften der Bibel, jedoch nicht auf diese begrenzt: Das „Wort Gottes“ geht über die Bibel hinaus ...

Weisheit kann angenehme oder auch unbequeme Wahrheit sein, in jedem Fall aber weitert sie den Blick, bricht Vorurteile auf, stellt Urteile infrage, bringt Erkenntnis über den bisherigen Erkenntnisstand hinaus. Bewusst damit umzugehen, solche Weisheit an sich heranzulassen und sie für das eigene Denken, Planen und Handeln nutzbar zu machen, fordert heraus – aber fördert das Leben.

Johannes vom Kreuz sieht die letztursächliche Quelle weisender Wahrheit in Gott. Der Urgrund allen Seins ist für ihn auch der Ursprung aller Weisheit. Auf Wahrheit achten heißt daher: *Gott* zuhören. Und Beten ist eine besonders aufmerksame Form des Zuhörens: In der Stille und indem ich mir ausdrücklich etwas Zeit nehme, kann Gott durch eine Wahrheit, die mich angeht, zu mir sprechen. Das ist freilich nur möglich, wenn ich beim Beten nicht nur etwas sage, sondern mir auch etwas sagen lasse.

Konkret heißt das: Ich beende mein Beten nicht nach meinen Gebeten oder eigenen Worten, sondern bleibe und schweige; und dann lasse ich die Gedanken und die Ereignisse an mich heran, die mir vielleicht schon seit Tagen etwas sagen wollen; oder ich lese ein paar Sätze aus der Heiligen Schrift oder aus einem Buch, von dem ich den Eindruck habe, dass es mir in meine jetzige Lebenssituation hinein etwas zu sagen hat. Mein Beten wird so

zu einem Gespräch, bei dem ich Gott aufmerksam zuhöre. – Das ist „kontemplatives Beten“.

Auch das Wort „Meditation“ – heute ebenfalls ein Modewort unterschiedlichsten Inhalts – hat, christlich verstanden, hier seinen Sitz im Leben. *Kontemplation* ist schweigendes Schauen und Hören; ein kontemplativer Mensch ist ein hörender Mensch. *Meditation* ist das Nachdenken über das Gehörte, das einführende Nachsinnen darüber. Beides gehört zusammen, und beides gehört zum *inneren Beten*, also zum Kernvortrag des Betens und des Beziehungslebens mit Gott. Ein Beten ohne Schweigen und Hören auf das, was Gott sagt und tut, bliebe ein Selbstgespräch. – Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Auch beim Beten. Und wird beim Beten Schweigen zum Hören, öffnet sich eine Schatztruhe.

Im „kontemplativen Beten“ bekommt das Leben in der Gegenwart Gottes *Beziehungscharakter*: Ich rede den Gott, der mich einmal berührt hat und der verborgen immer gegenwärtig ist, an, von innen heraus, so, dass wirklich ich es bin, der da redet ... Ich sage „du“ zu Gott, zu dieser unfassbar großen Wirklichkeit, die ich nur erahnen kann ... Wie von selbst sagt dann nicht nur der Verstand das „du“; inwendige Tiefenbereiche „sprechen“ mit, wehren sich oder stimmen zu ... Aus dem Du-Sagen wird eine Hinwendung von We-

sen zu Wesen, ein Sichanblicken, ein Entgegenwarten zu dem großen Geheimnis hin, das mich und alle Existenz umfängt, so verborgen und so nahe zugleich ... „Kontemplatives Beten“ ist der kleine Schritt in einen lebendigen Glauben.

Kontemplation – das bedeutet: die Erkenntnis „empfangen“, die mein bisheriges Denken korrigiert; den Menschen „empfangen“, der im Moment auf mich zukommt; die frohe Botschaft hören, die Gott schon lange zu mir spricht; die Nacht des Glaubens „empfangen“, in der Gott sich verborgen hält; die Aufgabe „empfangen“, die Gott jetzt für mich hat ... Das Wort von den „leeren Händen“ und vom „hörenden Herzen“ ist eine gute Umschreibung dafür, was einen Menschen zum kontemplativen Menschen macht. In diesem Sinne sieht Johannes vom Kreuz in Maria das biblische Vorbild eines kontemplativen Menschen. Und Teresa von Ávila sieht auch in Josef ein Vorbild kontemplativen Lebens.

Ein kontemplativer Mensch werden – das kann jeder lernen, unabhängig von Stand und persönlicher Berufung: der eine im „kontemplativen Kloster“, der andere „mitten in der Welt“. Das kontemplative Leben, zu dem die christliche Spiritualität aus dem Geist des Karmel anleitet, sprengt alle Stände und alle Einteilungen, die wir Menschen uns machen.

Als Videovortrag finden Sie diesen Beitrag sowie weitere Vorträge in der Reihe „Gebetschule“ auf www.youtube.de unter dem Stichwort „Karmelitenkloster Regensburg“.

Literatur aus dem Karmel

Ulrich Dobhan OCD (Hg.), EDITH STEIN JAHRBUCH 2021, Echter, Mai 2021 (19,80 €)

Teresa von Ávila, WOHNUNGEN DER INNEREN BURG, hg., übers. u. eingeleitet v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Herder 2021 (42,00 €)

weitere Neuauflagen der Werke Teresas:

Teresa von Ávila, WEG DER VÖLLKOMMENHEIT. Endfassung (Kodex von Valladolid), hg., übers. u. eingeleitet v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Herder 2020 (38,00 €)

Teresa von Ávila, DAS BUCH MEINES LEBENS, hg., übers. u. eingeleitet v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Herder 2020 (50,00 €)

Pilgerreise nach Spanien 17. 6. - 2. 7. 2022

Zur Vertiefung in der Spiritualität des Karmel bieten wir im nächsten Jahr wieder eine 16-tägige Busreise nach Spanien an. Die für 2021 geplante Reise wird coronabedingt auf 2022 verlegt (Termin s.o.). Unter fachkundiger geistlicher und historischer Führung durch P. Dr. Ulrich Dobhan OCD/München geht die Fahrt „**auf den Spuren der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz**“ zu den Orten Granada, Sevilla, Córdoba, Úbeda, Toledo, Ávila (Unterkunft im

Geburtshaus Teresas), Segovia, Fontiveros, Duruelo, Alba de Tormes, Salamanca, Medina del Campo, Valladolid und Burgos. – Abfahrt in Würzburg. Vollklimatisierter, moderner Reisebus. Unterkunft in guten Hotels. – Die Reise findet statt, wenn genügend Anmeldungen vorliegen.

Anmeldung u. nähere Informationen bei: Reisebüro Reiseland American Express (Herr Page), Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931-35569-12, Fax: 0931-35569-69, E-Mail: mario.page@reiseland.de

Exerzitien im Karmel Birkenwerder 2. Halbjahr 2021

Auf unserer Internetseite informieren wir Sie, ob diese Kurse trotz der Corona-Situation stattfinden können: www.karmel-birkenwerder.de (>> Kursangebote). Dort finden Sie auch Informationen zu unseren Corona-Schutzmaßnahmen und, sobald eine Terminplanung möglich ist, unsere Kursangebote für das Jahr 2022.

23. - 27. 8. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Leben mit dem drei-einen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

30. 8. - 3. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vertrauen zu Gott einüben – mit Abraham, dem „Vater des Glaubens“. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

6. 9. - 10. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Geist der evangelischen Räte leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

6. 9. - 10. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Von der Gerechtigkeit des liebenden Gottes lernen. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada (174,- €)

13. - 17. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Der ICH BIN DA ist mein Hirt“ (Ps 23) – Psalmen verstehen, meditieren und für das Leben „zurechtbeten“. Nora Meyer TKG (174,- €)

13. - 17. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ziemlich beste Freunde – Einübung ins Innere Beten. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

17. - 19. 9. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Die Zehn Gebote – damals und heute. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (96,- €)

27. 9. - 01. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vom Gottesbild zur Gottesbeziehung – von der Sehnsucht nach Gott oder von der Angst vor Gott hin zur Liebe zu Gott. Günter Decker TKG, Theologe u. Psychotherapeut (174,- €)

27. 9. - 01. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Ich aber sage euch ...“ – Jesus in der Bergpredigt zuhören. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

1. - 3. 10. (Fr-So) **Meditativer Tanz/ Tanz als Gebet:** „Bashana haba'ah: Es wird gut sein nächstes Jahr“ – Tänze der Sehnsucht und der Zuversicht. Ulrike Knobbe, Klinikseelsorgerin (140,- €)

4. - 8. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit

dem auferstandenen Jesus leben – die Osterevangelien meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

4. - 8. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Gabe des Hörens pflegen – Exerzitien entlang des Gedichtes IN EINER DUNKLEN NACHT von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (174,- €)

8. - 10. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Ich bin bei euch, alle Tage eures Lebens“ – geistlich leben unter Alltagsbedingungen. Dr. Daniela Bethge TKG (96,- €)

11. - 17. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (258,- €)

18. - 22. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (174,- €)

25. - 29. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus? P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

1. - 5. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Liebe deinen Nächsten wie auch dich selbst“ – von Gott lernen, mit sich selbst und anderen gut umzugehen. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

1. - 5. 11. (Mo-Fr) **Besinnungsstages für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens: damit aus Trauer Liebe werden kann. Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick

Bitte beachten Sie:
Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574
exerzitienhaus@karmel-
birkenwerder.de

TKG, Trauerbegleiterin (174,- €)

5. - 7. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (96,- €)

8. - 12. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

15. - 19. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Von der Krippe bis zum Ostermorgen – Jesus begleiten mit Gemälden und Zeichnungen von Rembrandt. Gudrun Greeff TKG (174,- €)

15. - 19. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zur Freiheit finden, die von innen kommt – angeleitet durch Johannes vom Kreuz. Ines Kaufmann TKG (174,- €)

22. - 26. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auch jetzt ist Gott da – mit Teresa v. Ávila das NADA TE TURBE meditieren. P. Dr. Reinhard OCD (174,- €)

26. - 28. 11. (Fr-So) **Meditativer Tanz / Tanz als Gebet:** „Gott verbirgt sich hinter allem“ – Tänze zu Skulpturen von Ernst Barlach. Ulrike Knobbe, Klinikseelsorgerin (140,- €)

29. 11. - 3. 12. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Gott erspüren mit dem Werk von Thomas Mann JOSEPH UND SEINE BRÜDER (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (174,- €)

29. 11. - 3. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Sich im Innern eine kleine Zelle bauen“ – kontemplativ leben im Geist des Karmel. Andrea Richter TKG, ev. Pfarrerin (174,- €)

3. - 5. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende mit meditativem Malen:** „Talita kum - Steh auf!“ – Impulse von Frauen aus dem Neuen Testament. Dr. Daniela Bethge TKG u. Bettina Albrecht, Seelsorgerin und Kunsttherapeutin (96,- €)

6. - 10. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religiöslöse:** Die Weihnachtsbotschaft – Weisheit aus der Bibel für alle Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

13. - 18. 12. (Mo-Sa) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (218,- €)

Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE

– per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG (Birkenwerder), mit Audiovorträgen von P. Dr. Reinhard Körner OCD. – Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €.

Die Termine u. nähere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.karmel-birkenwerder.de (>> Kursangebote).

Text- u. Bildnachweis:

© für alle Texte u. Bilder: Redaktion **KARMEImpulse** bzw. wie angegeben.